Marco Estrada Saavedra

Politische Anarchie oder kollektive Selbstverwaltung einer besetzten Stadt? Der Fall Oaxaca in Mexiko

Am 1. Mai 2006 begannen die Lehrer, die zur Sektion 22 der Nationalen Gewerkschaft der Arbeiter im Erziehungswesen (SNTE) gehören, mit Protestkundgebungen, um von der Landesregierung Oaxacas bessere Gehälter und bessere Arbeitsbedingungen einzufordern. Das ist seit mehr als zwei Jahrzehnten Tradition in Oaxaca.[1] Die Verhandlungen zwischen dem Gremium der Lehrer und der Regierung erwiesen sich diesmal als so schwierig, dass die Gespräche ergebnislos verliefen und definitiv abgebrochen wurden. Um Druck auszuüben, beschlossen die 70.000 Lehrer am 22. Mai, eine Sitzblockade auf dem Hauptplatz zu beginnen, wodurch sie praktisch die Stadt paralysierten.

Um den Konflikt zu lösen, ließ die Regierung die Blockierer in den frühen Morgenstunden des 14. Juni gewaltsam entfernen. Trotz der Repression gelang es den Lehrern, sich neu zu organisieren, so dass sie sich einige Stunden später der Ordnungsmacht in einem Straßen-Kampf stellten. Dieser zweite Zusammenstoß verlief zugunsten der Lehrer, da die Bürger Oaxacas sie unerwartet unterstützten, weil sie entsetzt darüber waren, wie die Regierung „ihre" Lehrer behandelte. Drei Tage später, am 17. Juni, rief die Sektion 22 der SNTE die Bürger und fast 300 Kollektive, Gruppierungen, Vereine, Gewerkschaften und Massenorganisationen zur „Ersten Volksversammlung der Ethnien Oaxacas" (auf Spanisch *Asamblea Popular de los Pueblos de Oaxaca*), der sogenannten APPO, zusammen, um eine „Organisation der Volks-Organisationen" ins Leben zu rufen. Am selben Tag definierten sie den „Rücktritt des Gouverneurs Ulises Ruiz Ortiz" als ihre Hauptforderung.[2]

Um den Gouverneur von seinem Amt abzusetzen, wählte die APPO die Strategie, einen Zustand der Unregierbarkeit in Oaxaca zu schaffen, in der Hoffnung, dass der Senat der Republik nach einer Sonderausschuss-Untersuchung den sogenannten Wegfall der Staatsgewalten Oaxacas ausrufen würde, so dass eine neue Regierung gewählt werden könnte. Auf diese Weise konnten weder der Gouverneur noch die Richter oder die Landtagsabgeordneten ihre Ämter und Mandate ausüben. Alle Amtsgebäude wurden von den APPO-Anhängern besetzt und geschlossen. Massendemonstrationen beherrschten die Straßen Oaxacas. Auseinandersetzungen zwischen

1 Zur Geschichte der SNTE und deren Sektion 22 siehe Yescas/Zafra (2006), Foweraker (1993), Street (1992), Cook (1996), Arnaut (1997), Armenta Muñoz (2005) und Estrada Saavedra (2014b).

2 Zum Verlauf des Konflikts siehe Martínez Vásquez (2007), Osorno (2007), Gibler (2013), Bolos/Estrada Saavedra (2013).

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

APPO-Anhängern und Regierungssympathisanten waren an der Tagesordnung. Der gesamte Alltag der Bewohner wurde stark behindert. Außerdem blockierten die Rebellen zeitweise Hotels – was die Aufmerksamkeit der internationalen Medien auf Oaxaca lenkte –, beschlagnahmten und zerstörten Autobusse und verhinderten die Veranstaltung der „Guelaguetza", des größten kulturellen und touristischen Ereignisses Oaxacas, das jährlich Mitte Juli hunderttausende Touristen anlockt. Die APPO hatte die Stadt unter ihrer Kontrolle, und daraus entstand die sogenannte *Kommune von Oaxaca*,[3] deren Aktionen und Proteste darauf zielten, die Herrschaftsordnung[4] in Oaxaca zu unterminieren.

In diesem Kapitel beschäftige ich mich mit der Frage, welche Wirkungen der Konflikt zwischen der APPO und der Regierung Oaxacas auf das Zusammenleben, die politische Partizipation und die urbane Raumgestaltung hatte.[5]

Die Kommune von Oaxaca

Ohne Zweifel war die Errichtung der „comuna" ein *Prozess kollektiver Schöpfung*, der keiner einzelnen Gruppe, Massenorganisation oder Gewerkschaft zugeschrieben werden könnte. Zwei Bedingungen ermöglichten diesen Prozess. Erstens gab es eine massive Beteiligung der Bevölkerung, die weder Mitglieder der Massenorganisationen waren – wie die von Bauern, Indigenen oder Stadtbewohnern – noch von Parteien oder Gewerkschaften. Die sogenannten Unabhängigen (*independientes*) beanspruchten den öffentlichen Raum für sich und überforderten dabei die typischen Führungs-, Koordinierungs- und Kontrollmechanismen dieser großen Organisatio-

3 All das geschah, während in Mexiko Anfang Juli die sehr umkämpfte Bundeswahl stattfand, in der die christdemokratische Partei „Acción Nacional" die linke Koalition mit einem Vorsprung von nur 0,4 % der Stimmen schlug. Der Kandidat der linken Koalition behauptete allerdings, dass es einen Wahlbetrug gegeben hätte, und organisierte monatelang eine Blockade der wichtigsten Lebensader der Stadt, die vom Hauptplatz von Mexiko-Stadt bis zur „Reforma-Allee" reicht, wo sich der größte Teil des politischen, finanziellen, diplomatischen, kulturellen, wirtschaftlichen und touristischen Lebens der Stadt abspielt. Der Konflikt um die Bundeswahl beanspruchte die Aufmerksamkeit der nationalen Öffentlichkeit und der Regierung von Präsident Fox vollständig, so dass die Ereignisse in Oaxaca ohne Störung von außen weiter ihren konfliktiven Gang nahmen.

4 Im Gegensatz zu dem nationalen politischen System und zu den politischen Systemen in mehreren Bundesstaaten Mexikos zeichnet sich das politische System Oaxacas durch einen Mangel an innerer Differenzierung aus, so dass die exekutive Gewalt eine starke Dominanz gegenüber den anderen beiden Staatsgewalten besitzt. Diese Vorherrschaft des Gouverneurs stützt sich auf ein System regionaler „cacicazgos", deren Hauptfunktion die wirtschaftliche und politische Kontrolle der Bevölkerung in ihrem Einflussgebiet ist. Diese Leistung garantiert den lokalen „caciques" Sonderrechte und gegebenenfalls Straflosigkeit seitens der zentralen Regierung Oaxacas. Die Herrschaftsordnung gründet sich auf die Armut der Bevölkerung – besonders der indigenen auf dem Land – und wird aufrechterhalten sowohl durch „clientelismo" (Vetternwirtschaft) und die Verwendung öffentlicher Gelder und der Sozialpolitik zu diesem Zweck als auch durch politische Repression und die Kontrolle über die Rechtsinstitutionen. Zur Herrschaftsordnung und dem politischen System Oaxacas siehe Bailón Corres (2002), Recondo (2007), Hernánez Rodríguez (2008), Bautista Martínez (2010), Durazo Hermann (2010).

5 Diese Arbeit stützt sich auf die Ergebnisse meiner vierjährigen Feldforschung in Oaxaca.

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

nen und wandelten letztendlich die Macht- und Beziehungsdynamik der herkömmlichen sozialen und politischen Akteure um.[6] Auf diese Weise konnten sie neue Stimmen und Interessen in das politische System Oaxacas einführen, die früher in der sozialen und politischen Öffentlichkeit nicht anerkannt oder nur geringfügig repräsentiert waren, wie z. B. die von Frauen und jungen Leuten.

Zweitens war die Übernahme der Stadt seitens der APPO *das kollektive Dispositiv*, das ermöglichte, die Kommune von Oaxaca zu instituieren, weil es de facto die Abwesenheit jeglicher politischen und amtlichen Autorität implizierte, die die Herrschaft in Oaxaca bisher gewährleistet hatte.

Öffentlicher Raum und Stadtraum

Die Zunahme politischer Gewalt gegen die APPO führte dazu, dass ab August 2006 zwischen 500 und 2000 Barrikaden in der Stadt entstanden, um die Protestierenden vor den eskalierenden Angriffen paramilitärischer Einheiten zu schützen. Die Radikalisierung der APPO-Aktionen wurde von der Landesregierung mit dem sogenannten „Eisenplan" beantwortet, d. h. einer Strategie, um die Volksversammlung nicht nur zu neutralisieren, sondern auch mit Gewalt und Terror zu vernichten (vgl. DGSPE 2006).[7]

Die alltäglichen Tätigkeiten an den Barrikaden wurden unter dem Aspekt der Sicherheit bestimmt und organisiert. Die *Barricaderos* bildeten die sogenannten „Brigaden", die das geschützte Gebiet der Barrikaden inspizierten, um sicherzustellen, dass es keine Provokateure, Paramilitärs, Unterwanderer oder einfache Diebe gäbe, die Personen und Sachen verletzen oder beschädigen könnten. Außerdem gab es auch verschiedene Ausschüsse, die für Essenszubereitung, Trinkwasserversorgung, Ordnung und Sauberkeit auf der Straße, Finanzen oder Informationsdienst zuständig waren oder als Vertreter der Barrikaden in den großen Volksversammlungen auf dem Hauptplatz der Stadt fungierten.

---

6 Das geschah dadurch, dass erstens die „independientes" den Anspruch der Anführer der Gewerkschaften und Massenorganisationen, die Bewegung zu leiten, in Frage stellten; zweitens verlangten sie bei den Hauptversammlungen der APPO Entscheidungen mit zu treffen; drittens übernahmen sie mehrmals die Initiative für entscheidende Aktionen – wie z. B. für die Errichtung von Barrikaden, die Besetzung von Massenmedien oder die Etablierung von „ayuntamientos populares" (Volksgemeinderäte) –, die die großen Verbände zögerlich oder unwillentlich unterstützen mussten, um die Aktionen in Nachhinein zu legitimieren. Viertens bestimmten die Unabhängigen die Organisations- und Kooperationsdynamik aller Beteiligten – einschließlich der Mitglieder der Massenorganisation – in den Räumen, die unter ihrer Kontrolle waren, so dass während der Entwicklung des Konflikts ein wichtiger Teil der Mitglieder dieser Organisationen seine Handlungen eher an den lokalen Bestimmungen der „independientes" orientierte als den Bestimmungen ihrer eigenen Anführer.

7 Vor der Errichtung der Barrikaden, also zwischen Mai und Anfang August 2006, zählte man sieben Todesopfer der politischen Gewalt. Von Mitte August bis Anfang Dezember schossen die sogenannten „Todesschwadrone" gezielt auf die *barricaderos* und Demonstranten; 16 Menschen wurden getötet und viele andere verletzt. Über die politische Gewalt und die Menschenrechtsverletzungen in Oaxaca siehe: CCIODH (2007), EDUCA (2009, 2010) und Sotelo Marbán (2008).

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Die Barrikaden operierten wie ein Schleusen-System: Sie kontrollierten den Personen-, Wagen- und LKW-Verkehr. Das verursachte die Einführung gewisser Betriebsregeln, um suspekte Menschen und Wagen genauer zu untersuchen.

Auch die „Volksgerichtsbarkeit" war ein Teil der Regelung innerhalb der Barrikaden. Diese ist besonders interessant, da uns das zeigt, wie die APPO-Anhänger sich bemüht haben, ihre gesellschaftliche Ordnung normativ zur Geltung zu bringen. Diebe, Randalierer, Unterwanderer oder Polizisten, die bei ihren Machenschaften ertappt wurden, wurden in einer kleinen Versammlung von *appistas* verhört, verurteilt und bestraft. Manchmal wurden sie geschlagen, an Straßenlaternen gebunden, der ganze nackte Körper wurde mit Farbe bemalt oder sie wurden zur Schau gestellt mit einem um den Hals gehängten Plakat mit der Aufschrift „Ich bin eine Ratte von Ulises Ruiz" und dann dem Sicherheitsausschuss der APPO übergeben, damit er später an Bundesbeamte oder Vertreter des Roten Kreuzes ausgeliefert werden konnte.

Die wachsende territoriale Kontrolle der APPO hat viel damit zu tun, dass bei den Stadtbewohnern die solidarische Kooperation, um eine gemeinsame Aufgabe zu erledigen – z. B. ein religiöses Fest, die Verbesserung der Infrastruktur des Stadtviertels oder die Hilfe bei einer Katastrophe –, immer noch eine im Alltag lebendige Tradition ist. Sie ist bekannt als *tequio*, obwohl sie heute in „la comunalidad" umbenannt wird. Außerdem war diese Besetzung des urbanen Raumes auch machbar dank der Mobilisierungsarbeit von Kollektiven organisierter junger Leute und von Mitgliedern der Gewerkschaften und Massenorganisationen, die die Strategie der Schaffung der Unregierbarkeit und der Volksverteidigung in die Tat umsetzten.

Der kollektiv besetzte „soziale Raum" der Hauptstadt Oaxaca wurde als das „Territorium der APPO und des Widerstandes" wahrgenommen. Dort, wo Barrikaden errichten wurden, riefen die Nachbarn Versammlungen ins Leben, um die politische Situation zu diskutieren und Entscheidungen darüber zu treffen, was als nächstes zu tun wäre.

Auf diese Art und Weise entwickelten sich die Barrikaden zu Sphären autonomen öffentlichen Lebens, die dadurch zu allgemeinen politischen Debatten in der Hauptversammlung der APPO im Stadtzentrum beitrugen, dass sie ihre lokalen Vertreter dorthin schickten, um ihre Meinung zu Gehör zu bringen.

Der Meinungsaustausch zwischen den APPO-Anhängern wurde dadurch erleichtert, dass es annähernd gleiche Chancen zwischen ihnen gab, das Wort zu ergreifen und gehört zu werden. Das galt für alle: Frauen, Jugendliche, alte Menschen, „Unabhängige" oder Mitglieder einer Massenorganisation. Die Volksversammlung wurde ein Forum, in dem jeder seine Meinung kundgeben konnte. Auf dieser Weise lernten viele zum ersten Mal in ihrem Leben, sich an den Angelegenheiten des politisch-öffentlichen Raumes zu beteiligen, der nicht mehr exklusiv Sache der Regierung oder der Anführer großer Massenorganisationen oder Gewerkschaften war, sondern eine Plattform für die Aktionen der Bürger.

Die massive Errichtung der Barrikaden erlaubte darüber hinaus, klare territoriale Grenzen zu ziehen, um den sozialen und städtischen Raum umzustrukturieren. Jede Barrikade grenzte den Raum dadurch ab, dass sie eine Unterscheidungslinie zwischen „sicherem Raum/unsicherem Raum" zog. Innerhalb des sicheren Barrikaden-

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

raums wurde den Ereignissen aus der Umwelt, wie z. B. Personen- und Autoverkehr, oder auch Angriffen mit Sicherheitskontrollen entgegengetreten. Die von den paramilitärischen Verbänden exerzierte und verbreitete Gewalt zielte darauf ab, die Menschen durch Terror zu demoralisieren und zu demobilisieren. In dieser Situation fungierten die Barrikaden genau wie soziale Räume, innerhalb derer der Angst der *barricaderos* und anderer APPO-Anhänger mit physischen Schutz, Solidarität und Vertrauen entgegengetreten wurde.

> „Als Mutter", erzählt eine Lehrerin, „habe ich mir Sorgen um meine Tochter gemacht, weil ich sie schützen wollte. Ich wusste genau, dass sie auf die Barrikaden gehen und nie wieder zurückkommen könnte. Wir haben die ganze Nacht an den Barrikaden gewacht. Als es schon 4 oder 5 Uhr frühmorgens war, haben wir immer wieder aufgeatmet und einander gesagt: ‚Ich glaube, die gedungenen Meuchelmörder kommen heute nicht mehr vorbei.' Wir haben noch einen Tag überlebt! Aber am nächsten Abend fing alles von Anfang an. Nur die Kraft und das gemeinschaftliche Gefühl haben uns geholfen, auf unserem Vorhaben zu beharren" (Interview, 23.06.2009).[8]

Andererseits entfaltete sich die räumliche Unterscheidung zwischen sicher und unsicher weiter und entwickelte sich zu einer symbolischen Unterscheidung „wir/sie", die politisch die Gegensätze zwischen den Antagonisten ausdrückte: „das Volk gegen die Landes- und Bundesregierung" oder „die APPO-Anhänger gegen die Mitglieder der Partei der Institutionalisierten Revolution"[9] oder „das Volk gegen den Neoliberalismus". Jede andere und weitere Identifikationsmöglichkeit wurde unter diese symbolische Hauptunterscheidung subsumiert.

Darüber hinaus implizierte die Kontrolle der Straßen Oaxacas für die APPO-Anhänger die Bemächtigung der Hauptstadt in dem Sinne, dass diese *endlich ihre Stadt* wurde. Die ethnische Vielfalt, die Schönheit seiner verschiedenen Landschaften, die beeindruckende vorkolumbianische und koloniale Architektur, sein aktives kulturelles und künstlerisches Leben und nicht zuletzt die kulinarische Tradition Oaxacas machen diesen Bundesstaat und seine Hauptstadt äußerst attraktiv für den Tourismus. Es überrascht nicht, dass dieser sehr arme Bundesstaat deshalb eine seiner Haupteinnahmequellen im Fremdenverkehr hat. Dadurch entstehen Exklusionsmechanismen, die durch Geld, Konsumfähigkeit, soziale Klassenzugehörigkeit und sogar phänotypisches Aussehen den Zugang zum öffentlichen Raum (besonders in der Altstadt) regulieren. Die Pflege der kolonialen Altstadt und der archäologischen Stätten und die öffentlichen Investitionen dafür markieren ganz eindeutig, wo die Prioritäten der lokalen Regierung in Sachen Stadtentwicklung liegen. Mit anderen Worten, den Stadtteilen, deren Bevölkerung nicht zur Mittel- oder Oberschicht gehört, mangelt es an Infrastruktur und gut funktionierenden öffentlichen Versorgungsleistungen wie Wasser und Strom, asphaltierten Straßen, Autobuslinien, Straßenbeleuchtung usw. Daher ist es nicht verwunderlich, dass einige APPO-Mitglieder meinten:

> „Zum ersten Mal spürten wir", sagt eine Gewerkschaftlerin, „dass die Stadt uns gehörte und dass wir sie wie nie zuvor erfahren, benutzen und genießen konnten … Es ist sehr ungerecht,

8 Alle die hier zitierten Interviews wurden von mir durchgeführt.

9 Die *Partido Revolucionario Institucional* (PRI) war die Regierungspartei, die Oaxaca fast 80 Jahre und den Staat Mexiko beinahe 70 Jahre lang ununterbrochen regierte.

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

dass die ganzen öffentlichen Gelder in die Altstadt investiert werden nur zugunsten der Touristen und Unternehmer, wenn es bei uns in unseren Stadtvierteln so viele dringende Probleme gibt" (Interview, 25.07.2010).

Die aktive Bemächtigung des urbanen Raumes und das Gefühl der Zugehörigkeit erklären, warum trotz des Klimas von Ruhelosigkeit, Ungewissheit, Angst, Schmerz und Terror, die die systematischen Angriffe der paramilitärischen Verbände gegen die APPO verbreiteten, es den *barricaderos* gelang, vor und nach den Strafaktionen der Todesschwadronen eine festliche Stimmung zu schaffen, vielleicht u. a., um sich von der Angst abzulenken. Wie eine Frau erklärt:

„Auf den Barrikaden zu sein, war eigentlich eine *Fiesta*", behauptet eine Menschenrechtsverteidigerin. „Wir alle haben es sehr genossen, jeden Abend zusammen zu sein, gemeinsam was zu kochen, zu essen, zu trinken und endlos zu plaudern. Nie fehlte jemand, der dabei Gitarre spielte, so dass wir alle mitgesungen haben. Die Kinder spielten auf der Straße abends bis elf Uhr. Dabei haben wir uns als Nachbarn endlich richtig kennengelernt. Ich mag deshalb den Begriff der ‚Kommunalität' sehr, der heute viel verwendet wird, um zu erklären, wie unsere Bewegung zustande gekommen ist, weil ich diese ‚Kommunalität' an den Barrikaden intensiv erlebt habe" (Interview, 23.06.2009).

Ein junger Anarchist (*libertario*) beschreibt die damalige Stadt folgendermaßen:

„Oaxaca war eine rebellische Stadt, als rebellisch war sie auch liebevoll und zärtlich. Sie war eine Stadt ohne ihresgleichen, eine Stadt, von der viele von uns träumten. Ich hoffe, es gibt viele ähnliche Städte und dass es viele Monate und Jahren gibt, in denen uns die Stadt wirklich gehört, damit wir alle auf uns aufpassen. Wir brauchen keine Polizei! Wozu ist die Autorität nütze? In Oaxaca haben wir gezeigt, dass sie nicht gebraucht wird" (Interview, 16.08.2011).

Straßenkunst

Während des Konflikts des Jahres 2006 bemächtigten sich verschiedene *Kollektive urbaner Künstler* der Mauern der Stadt, um ihren grafischen Protest auszudrücken und sich der APPO anzuschließen. Tausenden von Graffitis, Matrizen und Plakate wurden damals von jungen Leuten gemalt und gedruckt. Nun ist die Kunst dieser Kollektive keine Kunst, die die Galerien verlässt, um auf die Straße zu gehen, sondern sie entsteht auf der Straße, wird dort geschaffen und stellt sich auf ihr dar. *Es handelt sich um Kunst, die in dem Konflikt geschaffen wird und sich als Instrument des Kampfes versteht*.[10]

Tatsächlich verstehen die Straßenkünstler ihre Arbeiten als ein *Medium der Bewusstmachung, der Propaganda und der Kritik*, das dazu beitragen soll, die soziale und politische Herrschaftsordnung der „Bourgeoisie", wie sie es nennen, herauszufordern. Die Ästhetik dieser Kollektive will die Reflektion über die „soziale und politische Realität" Oaxacas und der Nation provozieren, indem sie den Vorbeigehenden und das Publikum im Allgemeinen visuell erschüttert. Auf diese Weise will man „Entrüstung" bei dem Betrachter hervorrufen, um ihn zu einer politischen Akti-

10 Dieses Thema habe ich ausführlich in Estrada Saavedra (2012b) behandelt. Eine gute Auswahl dieser Werke ist bei Leyva (2008), Nevear (2009) u. Casa Vieja-La Guillotina (2013) anzuschauen.

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

on zu bewegen, die darauf antwortet. Im Blick auf dieses Ziel entfernen sich ihre Werke entschieden von der Abstraktion und setzen auf die figurative Kunst, deren Formen und Inhalte „für das Volk einfacher" zu identifizieren und zu verstehen sind.

In dem Moment, wo Straßen und Plätze besetzt werden, bedeutet jede Protestmobilisierung eine Herausforderung in Bezug auf den Charakter des öffentlichen Raums: Wie besetzt man ihn und eignet sich ihn an und wer tut das? Im Grunde geht es um eine Debatte darüber, wer das Recht und die Fähigkeit hat, mit seinem Körper, seiner Person, seinen Aktionen und Diskursen am öffentlichen Raum teilzunehmen. Der Konflikt zwischen der APPO und der Landes- und Bundesregierung zeigt zwei unterschiedliche Logiken der Gestaltung und In-Besitznahme des öffentlichen Raums: Auf der einen Seite finden wir die touristische Vermarktung dieses Raums durch Strategien, die das „historische Zentrum" der Stadt Oaxaca als „Weltkulturerbe" präsentieren, gefördert von der Landes- und der Bundesregierung sowie von allen möglichen Unternehmen und touristischen Konzernen (Hotelketten, Reisebüros, Fluglinien, Restaurants etc.). Auf der anderen Seite finden wir die Politisierung, so wie die APPO und viele andere Gruppen sie umgesetzt haben.

In diesem Sinne werden die Mauern der Stadt Räume *im* Konflikt und Räume *des* Konflikts: zum einen durch den Streit mit den privaten Besitzern oder den öffentlichen Autoritäten über ihre Aneignung; zum anderen, weil sie die materielle „Basis" der Werke der Kollektive sind, auf denen politische Diskurse grafisch inszeniert werden.

Wenn diese Mauern zu einem historischen Bauwerk gehören, werden sie in Bezug auf ihren Status als „kulturelles Erbe" und in ihrer vermarkteten Funktion als „touristischer Anziehungspunkt" entsakralisiert. Damit gewinnt auch ihr „öffentlicher" Charakter eine andere Bedeutung: Sie sind nicht mehr ein historisches Monument im Blick all derer, die die Zeit, die finanziellen Mittel und die notwendige ästhetische Muße und touristische Bereitschaft mitbringen, um ihre Schönheit und ihren historischen Charakter zu genießen und zu schätzen, sondern werden zu einem Teil des Raums, der von den Anhängern der APPO als eine Agora für politische Deliberation und Handeln gestaltet ist.

Indem die Mauern der Stadt als materielle „Basis" der ästhetisch-politischen Interventionen refunktionalisiert werden, sind sie ipso facto ein Konfliktfeld, auf dem sich nicht nur die Anhänger der APPO ausdrücken, sondern auch ihre politischen Gegner. Die Antwort dieser letzteren wurde nicht durch grafische Repliken umgesetzt, sondern durch die Zensur: Die Plakate wurden zerstört, die Matrizen und Graffitis übermalt, um zu verhindern, dass sie gesehen und gelesen wurden.

Auch die Denunzierung der Präsenz von Künstler-Kollektiven auf den Straßen durch die Gruppen, die gegen die APPO waren, hat der Zensur geholfen. In Bezug darauf sagt ein Straßenkünstler aus: „Das Malen in den Straßen wird hart bestraft, und heutzutage nimmt dich die Polizei wegen jeder Kleinigkeit fest. Die Strafen für illegales Malen liegen jetzt bei bis zu 40.000 Pesos (ungefähr 2.000 Euro) oder 10 Jahren Gefängnis … Es kommt sogar vor, dass die Polizei dich festnimmt, wenn sie dich nur mit Eddings, Pinseln oder Spray ertappt, obwohl du sie gar nicht benutzt. Für sie ist es so, als ob du, wenn du das bei dir hast, eine Waffe tragen würdest" (Interview, 23.07.2009).

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Die „künstlerische Entwicklung“ dieser Kollektive war eng verbunden mit dem Auf und Ab des politischen Kampfes der APPO. Dadurch ist es möglich, entsprechend der Kontrolle des städtischen Raums durch die APPO, drei große Etappen dieser Entwicklung zu bestimmen. In der ersten Phase, als die Straßen der Stadt noch frei von Barrikaden waren, war es schwieriger, sich der Mauern zu bemächtigen, ohne von den Polizeikräften unterdrückt zu werden. Diese Situation beeinflusste die Form und die Qualität der Arbeiten. Als es politisch besonders dringlich war, hatten die Kollektive der Künstler tatsächlich weniger Zeit, um komplexe ästhetische Werke zu schaffen, und konzentrierten sich daher auf die „Massenproduktion“ der politischen Propaganda: Parolen, informative Plakate, Spruchbänder und weiteres. Der grafische Inhalt dieser Arbeiten war zu dieser Zeit monoton und primitiv, obwohl die politische Idee, die damit kommuniziert wurde, klar und eindeutig war.

Als die APPO einen großen Teil des städtischen Raums von Oaxaca dank der massiven Errichtung von Barrikaden kontrollierte, erlebte die Straßenkunst eine zweite Phase. In dieser Zeit wurden auch die Matrizen größer: Sie waren keine kleinen Farbflecken mehr, die wegen der Gefahr der Repression so schnell wie möglich aufgetragen wurden; jetzt erreichten einige größere Dimensionen, wurden sogar bis zu drei Metern groß und füllten die Länge der Mauern aus, so dass diese sich in „Galerien auf offener Straße“ verwandelten. Und noch mehr: Weil sich die Künstler darauf verlassen konnten, dass die Straßen unter dem Schutz der APPO standen, hatten sie mehr Zeit, um an der ästhetischen Qualität der Werke zu arbeiten und sie zu verbessern.

Die Zunahme politischer Gewalt und das Fehlschlagen politischer Verhandlungen zwischen der APPO und dem Innenministerium (*Secretaría de Gobernación*) führte dazu, dass die Bundesregierung die Bundespolizei in den letzten Oktobertagen nach Oaxaca schickte, um der Gewaltspirale ein Ende zu setzen. Dadurch übernahmen die Ordnungshüter wieder die Kontrolle über den Hauptplatz und über verschiedene strategische Orte Oaxacas und befreiten mehrere wichtigen Hauptstraßen und Autobahnen von Blockaden. Gleichzeitig versuchte die Polizei, Straßenkämpfe zwischen politischen Gegnern zu unterbinden, und begann Delikte zu verhindern, so dass die Straßenkünstler, die dabei waren, privates Eigentum oder Denkmale zu besprühen und zu bemalen, verhaftet wurden. Eine Woche vor der Vereidigung des neuen Präsidenten Mexikos waren jedoch die Gespräche zwischen der APPO und der Bundesregierung abgebrochen. Diese Situation mündete am 25. November in eine gewaltsame Repression der Volksversammlung. Als die APPO sich zurückzog und dadurch auseinanderbrach, wurde schließlich in einer letzten Phase mit der systematischen „Reinigung“ der Mauern der Stadt begonnen. Danach wurde es sehr gefährlich, die Mauern zu besetzen, wodurch sich die Formate der Wandmalereien und Graffitis in Bezug auf die Größe und die Qualität wieder verringerten.[11]

11 Nach 2006 im Kontext der zunehmenden Auflösung der APPO nahm die Arbeit der Kollektive einen der beiden folgende Kurse: 1. Entweder ästhetisierte sie sich, indem sie sich in das Kunstsystem integrierte, oder sie diente 2. weiter als Instrument des politischen Kampfes (vgl. Estrada Saavedra 2012b).

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Nach 2006 im Kontext der zunehmenden Auflösung der APPO nahm die Arbeit der Kollektive einen der beiden folgenden Kurse: 1. Entweder ästhetisierte sie sich, indem sie sich in das Kunstsystem integrierte, oder sie diente 2. weiter als Instrument des politischen Kampfes (vgl. Estrada Saavedra 2012b).

Die besetzten Kommunikationsmedien

Während des Konfliktes 2006 betrieben die Protestierenden verschiedene lokale Radiosender. Zuerst sendeten sie über *Radio Plantón*, das der Lehrergewerkschaft gehörte und nach der gewaltsamen Räumung der Sitzblockade am 14. Juni von der Polizei zerstört wurde. Am gleichen Tag beschlagnahmten die mit den Lehrern sympathisierenden Studenten *Radio Universidad*. Am 1. August wurde der Fernseh- und Radiosender des Bundesstaates Oaxaca von Frauen kontrolliert und in Betrieb gehalten. Nach 21 Tagen, an denen Fernseh- und Radiosendungen ausgestrahlt wurden, entschied die Regierung, die Senderantennen zu zerstören. Darauf antworteten die APPO-Anhänger am gleichen Tag mit der Besetzung von zehn privaten Radiosendern, von denen immerhin zwei bis Ende November ihre Signale übertrugen, um die Gründe ihres Protests weiter kundzutun und die innere Koordination der Bewegung zu gewährleisten.

Der Betrieb dieser Verbreitungsmedien ermöglichte phantasievolle Formen der Intervention in der Öffentlichkeit, so dass sie die herrschende Medienlogik in Frage stellten. Die Protestierenden veränderten zeitweise – aber natürlich nur in den Fernseh- und Radiosendern, die unter ihrer Kontrolle waren – sowohl die Beziehungen zwischen den Medien und dem Publikum als auch den Sinn des Medienbetriebs. Tatsächlich vertauschte das Publikum seine traditionelle Rolle als Radiohörer mit der aktiven eines Kommunikators von den Straßen, Plätzen und Barrikaden aus. Die Rundfunksender wurden in diesem Sinne zu einem Verbreitungsmedium, das die APPO selbst verwaltete: nicht nur, weil ihre Räume durch Sympathisanten besetzt worden waren und sie die Sender benutzten, sondern vor allem weil das „Publikum der APPO-Radiohörer" aktiv die Aufgabe übernahm, zu informieren und das Medium als Instrument der Kommunikation nach innen und nach außen zu nutzen. Beispielhaft ist die Erfahrung von *Radio Universidad*:

> „(Im Radio) entstand ein Netz zwischen denen, die den Rundfunk betrieben, und allen anderen, die anriefen und Textnachrichten per Handy schickten, wie zum Beispiel ‚hier ist eine Todeskarawane', ‚wir sehen gerade Polizisten, die vorbeigehen und schießen' und so weiter. Es gab sogar eine Sendung, die *Die Barrikaden* hieß, das von 10 Uhr abends bis (in die frühen Morgenstunden) ging. In dieser Sendung berichteten die Leute über das, was passierte, und fragten nach Informationen über andere Ereignisse … Das Radio lebte von all den Auskünften, die die Leute weitergaben, und reagierte auf das, was die Leute verlangten" (Interview, 19.10.2010).

Die sogenannte *TV-APPO*, die beinahe allein von Frauen geleitet wurde, produzierte ihre eigenen Programme, Nachrichten, Diskussionsforen, Kultursendungen und natürlich viel Propaganda. Indem sie auf diese Weise ihre eigenen Bilder auf die Fernsehbildschirme sendeten, waren die Frauen und die anderen Teilnehmer sowohl *Teil des Mediums als auch die Botschaft*.

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Auf diese Art erschien, beobachtete und erkannte das „Volk“ – wie die APPO-Anhänger sich selbst bezeichnen – sich selbst jenseits der Bilder, in denen es als Thema der polizeilichen und sozial-politischen Berichterstattung dargestellt wird oder als Objekt der Folklore, des Spottes, der Erniedrigung, des Rassismus und der Diskriminierung, wie es bei öffentlichen und privaten Sendern immer wieder vorkommt. Damit wurden die herkömmlichen ästhetischen und linguistischen Codes der Unterhaltung und Werbung im Fernsehen und Radio vorübergehend unterminiert. Das folgende Zeugnis einer Teilnehmerin von *TV-APPO* illustriert genau diesen Punkt:

> „Wir bekamen immer wieder Anrufe von einem Teil der Zuschauer, die gegen die APPO waren und die uns wegen unseres Aussehens kritisierten, weil wir schmutzig, nicht gut und angemessen gekleidet auf dem Fernseherbildschirm erschienen. Wir antworteten jedoch, dass wir tatsächlich unsauber und nicht herausgeputzt aussähen, weil der soziale Kampf eine Vollzeit-Beschäftigung sei und dass wir oft keine Zeit weder zum Essen noch zum Duschen hätten. Außerdem waren wir letztendlich gegen Stereotype, da die Frauen aus Oaxaca nicht die Models im Fernsehen sind und wir einer anderen kulturellen Wirklichkeit als der nordamerikanischen oder europäischen entsprechen“ (in: Zires 2009: 176).

Als sich der mediale Raum den Stimmen und Forderungen breiter Sektoren der Bevölkerung öffnete, wurde das Fundament dafür gelegt, eine emotionale und diskursive Identifikation mit der APPO zu erreichen. Tatsächlich produzierte der direkte und unzensierte Ausdruck aller möglichen Gefühle über die Radio- und Fernsehkanäle Effekte der Katharsis sowohl bei dem, der seinen persönlichen Schmerz ausdrückte, als auch beim Publikum. Außerdem erlebten viele, die sich bei den Rundfunksendern meldeten, vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben, dass ihre Meinung und ihre Gefühle angehört und als wertvoll und wichtig angesehen wurden. Dass sie ihre Stimme im Radio hörten oder ihr Bild im Fernsehen sahen, bedeutete für viele eine Anerkennung ihrer Person und ihrer Würde. All das schaffte ein starkes Band der Identifikation mit der APPO.

Die Verbreitungsmedien wurden außerdem zu *virtueller Öffentlichkeit*. Die Erfahrung von *Radio Universidad* illustriert dieses Phänomen sehr gut: Es war nicht nur ein Raum, um Information auszustrahlen, sondern auch und vor allem ein Raum der politischen Beratung. Da es für die meisten Anhänger der APPO nicht möglich war, direkt an den Versammlungen teilzunehmen, die auf dem zentralen Marktplatz Oaxacas abgehalten wurden, half die Radioübertragung dabei, Meinungsforen zu bilden und mögliche politische Projekte zu entwerfen.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass erstens der Sinn der Radio- und Telekommunikation verändert wird, um sie entgegen der herrschenden Wirtschafts- und Regierungslogik in den Dienst des Volkskampfes der APPO zu stellen. Und zweitens werden die besetzten Medien zu virtuellen öffentlichen Sphären für die politische Bildung und Deliberation.

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Die APPO entstand aus mehr als 300 Organisationen und zahlreichen Bürgern, die unterschiedlicher Herkunft waren und verschiedene politische Ziele, Ideologien, Organisationsmethoden und Erfahrungen im sozialen Kampf hatten. Der gemeinsame Nenner war ihre Solidarität mit der unterdrückten Lehrergewerkschaft und das Ziel, den Gouverneur Oaxacas aus seinem Amt zu entfernen.

Die Parole „wir alle sind die APPO“ spiegelt sowohl die massive Unterstützung für die APPO als auch die Hauptgründe für ihre inneren Spannungen wider. Die APPO war eine äußerst heterogene soziale Bewegung. Nicht alle ihrer Anhänger gehörten einer Gewerkschaft oder einer Massenorganisation an, so dass die sogenannten „unabhängigen APPO-Anhänger“ keinen Richtlinien von Anführern und Vertretern gehorchten. Sie waren keine Kader irgendeines größeren Verbandes, so dass sie eine Abneigung gegen jede Art von politischer und sozialer Vertretung verspürten. Insofern kann man sagen, dass es eine Grundspannung innerhalb der APPO gab, und zwar zwischen „der formal organisierten APPO und der informellen APPO“, wie eine Anarchistin es auf den Punkt brachte (Interview, 11.05.2010). Diese Spannungen sind durch die niedrige Institutionalisierung der APPO-Struktur und -Organisation nur bedingt zu verstehen. Eine tiefer greifende Erklärung dafür ist der Gegensatz zwischen zwei ganz unterschiedlichen Weisen der politischen Organisation und Praxis, die im gemeinsamen Raum der Versammlung miteinander kollidierten. Gewerkschaftler und Anführer von Massenorganisationen erhoben den Anspruch, die APPO zu vertreten und zu leiten und den Konflikt durch politische Verhandlungen mit der Bundesregierung zu lösen. Da damit nicht die Amtsenthebung des Gouverneurs zu erreichen gewesen wäre, lehnten die *independientes* und ein nicht zu unterschätzender Teil der sozialen Basis und der Mitglieder der Massenorganisationen und Gewerkschaften diese Vorgehensweise ab. Das führte auf die Dauer zu einer wachsenden Spaltung der APPO.

Was schließlich den Sieg über die Utopie der APPO davontrug und die Möglichkeit beendete, Lösungen für alle diese Spannungen und Konflikte innerhalb der Volksversammlung zu finden, war die polizeiliche und militärische Unterdrückung. Nach einer größtenteils friedlich verlaufenen Demonstration am 25. November stießen *appistas* und Bundespolizei gewaltsam aufeinander. 152 Menschen wurden festgenommen. Es gab viele Verletzte auf beiden Seiten, 20 Gebäude wurden beschädigt und 20 Wagen in Brand gesteckt. Die Festgenommenen wurden als höchst gefährliche Kriminelle abgestempelt und verurteilt. Einige Anführer der Bewegung wurden als Terroristen verurteilt und saßen in Hochsicherheitsgefängnissen ein; jedoch war die Staatsanwaltschaft nicht in der Lage, ihre Anschuldigungen aufrechtzuerhalten, so dass alle Inhaftierten letztlich freigelassen wurden.

Trotz der Unterdrückung gelang es der APPO sich zu reorganisieren, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, jedoch schaffte sie nie, die politische Kreativität und Autonomie von 2006 wiederzubeleben.

Nach der lokalen Gouverneurswahl 2010 verlor zum ersten Mal die regierende Partei, so dass eine breite oppositionelle Parteikoalition den Sieg erlangte. D. h.,

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

dass Ulises Ruiz Ortiz bis zum Ende seiner Regierung im Amt blieb. Kein Mitglied seiner Regierung wurde wegen der Menschenrechtsverletzungen von 2006 zur Verantwortung gezogen.

Was ist die politische Bedeutung der *comuna de Oaxaca*? Der Übergang zur Demokratie in Mexiko auf Bundesebene (1997–2000) erweckte bei den Bürgern vielfältige Erwartungen. Einige von ihnen haben sich inzwischen teilweise erfüllt – wie z. B. kompetitivere und transparentere Wahlen, Regierungswechsel, wachsende Unabhängigkeit der Staatsgewalten, Parlamentsbildung ohne Mehrheit einer Partei usw. Die Bürger hatten die Demokratisierung des Landes jedoch nicht nur mit einer politischen Liberalisierung, sondern auch mit einer Verbesserung der Lebensbedingungen und der Abnahme der sozialen Ungleichheit identifiziert. Angesichts der bleibenden Armut der Hälfte der Bevölkerung ist die Enttäuschung der Mexikaner über die Demokratie in diesem Punkt entsprechend groß. Andererseits geht mit der Institutionalisierung der Demokratie die Professionalisierung und die wachsende Macht der Parteien und der politischen Eliten einher, so dass der Spielraum der Bürger ständig auf die Teilnahme an der Wahl als einzige legitime Art, Politik mitzubestimmen, reduziert wird. Massendemonstrationen werden häufig von Regierung und Massenmedien als Störung der bürgerlichen Ordnung wahrgenommen. Der soziale Protest wird oft kriminalisiert, weil er den Rechtsstaat angeblich in Frage stelle (Estrada Saavedra 2014a).

In Oaxaca fand zwar 2006 noch kein Übergang zur Demokratie statt, aber die Bevölkerung dort teilte mit dem Rest der Bürger im Land die gleichen Erwartungen – Erwartungen, die sich schon seit Mitte der neunziger Jahre in abnehmenden Wählerstimmen für die PRI und im Triumph der Oppositionsparteien in einflussreichen Wahlbezirken ausdrückten. In diesem Kontext muss man die soziale Bemächtigung des öffentlichen Raumes durch die APPO erörtern und verstehen. Es scheint, dass heutzutage die Politik in Mexiko wie auch in anderen Ländern nur durch die Exklusion der Menschen aus den öffentlichen Räumen funktionieren kann. Auffällig im Fall Oaxacas ist auch, dass das massive Eindringen von sozial heterogenen und politisch pluralen Akteuren darauf zielte, das herrschende Modell der politischen Vertretung in den modernen Demokratien in Frage zu stellen. Noch mehr: Diese Anfechtung schließt auch den Vertretungsbezug innerhalb der sozialen Bewegungen und Massenorganisationen ein, weil jede Delegierung von Macht, ja sogar jede Delegierung der eigenen Stimme zu Gunsten eines Dritten in der Kommune von Oaxaca abgelehnt wurde. Eine Mehrheit von unabhängigen Bürgern wollte eine direkte Partizipation als Gleichberechtigte bei der Mitbestimmung und Führung der Volksversammlung und darüber hinaus bei den öffentlichen Angelegenheiten.

In Oaxaca ging es sowohl darum, die institutionalisierte politische Macht zu beaufsichtigen und zu kontrollieren, als auch alternative Formen für eine autonome Organisation der Gesellschaft auszuprobieren. Anführer von Gewerkschaften und Organisationen und die bürgerlichen Teilnehmer der APPO sprachen sich für eine tiefgreifende politische Reform aus, um die politischen Institutionen vollständig zu demokratisieren. Andere „appistas“ hatten etwas anderes im Sinne: Mit dem Aufkommen des grafischen Protests von kollektiven Straßenkünstlern, der Errichtung

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

und Organisierung von Barrikaden, dem Betrieb von besetzten Radiosendern, der traditionellen Praxis der „Kommunalität" im Stadtteilleben, der Kritik an traditionellen Genderrollen, der kollektiven Deliberation in öffentlichen Versammlungen, der Partizipation von jungen Leuten, der In-Fragestellung von jeder Art von Hierarchie zur Etablierung gleichberechtigter Beziehungen, der Bildung von Gruppen zur Bewachung und Selbstverteidigung, der Einführung von Regeln und Normen, der Ausübung der Volksgerechtigkeit oder der Institutionalisierung der Volksmacht, in anderen Worten, mit dem Versuch der Selbstregierung, stellte die APPO die Herrschaftsordnung in Oaxaca in Frage, weil sie den Ausdruck verschiedener sozialer Praktiken ermöglichte, die darauf zielten, die lokale Gesellschaft anders als bisher zu gestalten, und zwar jenseits von Autoritarismus und Patrimonialismus, von Ungerechtigkeit und Ungleichheit, von Exklusion, Rassismus und Patriarchalismus. Mit den Worten eines Anführers einer Massenorganisation:

> „Die APPO war eine Bewegung gegen die etablierte Ordnung, die politische Macht, die Institution, die Anführer, die politische Kultur des Regimes und die Art und Weise, wie die Politik hier betrieben wird. Sie war eine Bewegung, die all das gleichzeitig in Frage stellte" (Interview, 11.05.2010).

Während der sechs Monate, die der Aufruhr dauerte, gelang es den Protestierenden, diskursiv und praktisch den verschiedenen Herrschaftsformen zu widersprechen, die alltäglich nicht nur im politischen System, sondern auch in den Massenorganisationen, Gewerkschaften, in Genderverhältnissen und zwischen den Altersgruppen existierten. Wie ein Teilnehmer der Bewegung und Mitglied einer lokalen NGO meinte: „Es ging darum, dass wir selbständige Bürger wurden, ohne darauf zu warten, dass jemand anderer – wie ein Anführer, ein Präsident, eine Organisation oder irgendeine Ideologie – uns rettete und leitete" (Interview, 11.05.2010).

Die Radikalität des APPO-Protests kann besser verstanden werden, wenn wir in Betracht ziehen, dass er die Inkorporation der hegemonialen Kultur der Herrschaftsordnung Oaxacas in die eigenen alltäglichen Praktiken in Frage stellte. Aus diesem Grund wurde die APPO eine Herausforderung nicht nur für das politische System, sondern auch für die Lehrergewerkschaft, die Massenorganisationen und ebenso für alle Männer in ihrer Beziehung zu Frauen.

Obwohl die APPO heute nicht mehr in der Lage ist, große Protestmobilisierungen auf die Beine zu stellen, ist der Übergang zur Demokratie 2010 in Oaxaca ohne sie undenkbar: Erstens waren mehrere Kandidaten der Koalition der Oppositionsparteien APPO-Anhänger, die die Unterstützung der eigenen Massenorganisationen und außerdem von unabhängigen Bürgern erlangt hatten. Zweitens vertreten sie sowohl im lokalen Kongress als auch in der Regierung viele Forderungen der APPO, z. B. die Teilung der Staatsgewalten, Wahlreformvorhaben, Gesetzgebung für eine Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern, Unabhängigkeit des lokalen Ombudsmannes usw. Die Verfolgung und Bestrafung von Straßenkünstlern ist drittens untersagt. Stattdessen versucht man die jungen Leute kulturell und politisch zu inkludieren. Nicht zu vergessen ist viertens auch die Tatsache, dass der soziale Protest nicht kriminalisiert wird. Es gibt sogar einen klaren Willen seitens der Regierung, Probleme politisch durch Dialog und Verhandlungen zu lösen.

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Von außen gesehen kann man all diese Veränderungen klein reden. Wenn man sie jedoch im Vergleich mit der jüngeren Vergangenheit betrachten, ist der Unterschied gravierend trotz der riesigen Herausforderungen – insbesondere in der sozialen Frage –, die Oaxaca noch vor sich hat.

Welches in der Zukunft die kulturellen Auswirkungen der „comuna de Oaxaca" auf die Alltagspraktiken von jungen Menschen, Frauen, Männern, Gewerkschaftlern und Mitgliedern von Massenorganisationen sein werden, bleibt heute noch eine offene Frage.

Literatur

Armenta Muñoz, Aldo (2005): El sindicalismo mexicano frente a la reforma del Estado. El impacto de la descentralización educativa y el cambio político en el Sindicato Nacional de Trabajadores de la Educación 1992–1998. Universidad Iberoamericana, México.

Arnaut, Alberto (1997): La federalización educativa en México. Historia del debate sobre la centralización y la descentralización educativa (1889–1994). El Colegio de México, México.

Bailón Corres, Jaime (2002): Pueblos indios, élites y territorios. Sistemas de dominio regional en el sur de México. Una historia política de Oaxaca. El Colegio de México, 2° reimpresión, México.

Bautista Martínez, Eduardo (2010): Los nudos del régimen autoritario. Ajustes y continuidades de la dominación en dos ciudades de Oaxaca. Miguel Ángel Porrúa y IIS-UABJO. México.

Bolos, Silvia/Estrada Saavedra, Marco (Hg.) (2013): Recuperando la palabra. La Asamblea Popular de los Pueblos de Oaxaca. Universidad Iberoamericana, México.

Casa Vieja-La Guillotina (2013): Oaxaca en movimiento. La gráfica en la resistencia popular oaxaqueña. Ediciones La Guillotina-Casa Vieja, México.

Comisión Civil Internacional de Observación por los Derechos Humanos (CCIODH) (2007): Informe sobre los hechos de Oaxaca, Quinta visita. Barcelona: Gráficas Luna.

Cook, Maria Elena (1996): Organizing dissent. Unions, the State, and the democratic teachers' movement in Mexico. The Pennsylvania State University Press.

Dirección General de Seguridad Pública del Estado (DGSPE) (2006): Información.

Durazo Hermann, Julián (2010): Neo-Patrimonialism and Subnational Authoritarianism in Mexico. The Case of Oaxaca. In: Journal of Politics in Latin America 2 (2): 85–112.

EDUCA Servicios para una Educación Alternativa, A.C. (2009): Oaxaca un régimen agrietado. Informe público sobre democracia y derechos humanos. Oaxaca 2007–2009. Oaxaca 2010; Oaxaca.

EDUCA Servicios para una Educación Alternativa, A.C. (2010): Los movimientos sociales y el cambio democrático en Oaxaca. Informe público sobre democracia y derechos humanos. Oaxaca 2010.Oaxaca.

Estrada Saavedra, Marco (2010): La anarquía organizada: las barricadas como el subsistema de seguridad de la Asamblea Popular de los Pueblos de Oaxaca. Estudios Sociológicos,. XXVIII, núm. 84, septiembre–diciembre: 903–939.

Estrada Saavedra, Marco (2012a): Vox populi. La difusión mediática de la Asamblea Popular de los Pueblos de Oaxaca. In: Estrada Saavedra, Marco (Hg.): Protesta social. Tres estudios sobre movimientos sociales en clave de la teoría de los sistemas sociales de Niklas Luhmann. El Colegio de México, México: 45–104.

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Estrada Saavedra, Marco (2012b): Los muros están hablando: la protesta gráfica de la Asamblea Popular de los Pueblos de Oaxaca. In: Estrada Saavedra, Marco/Millán, René (Hg.): La teoría de los sistemas sociales de Niklas Luhmann a prueba: horizontes de aplicación en la investigación social en América Latina. El Colegio de México y UNAM, México: 391–444.

Estrada Saavedra, Marco (2014a): L'État et les mouvements sociaux durant la transition à la démocratie (2000–2012). In: Problémes de Amérique Latine 89, janvier: 87–106.

Estrada Saavedra, Marco (2014b): Disidencias y connivencias: la colonización del sistema educativo oaxaqueño por parte de la Sección XXII del SNTE. In: Agudo Sanchíz, Alejandro/ Estrada Saavedra, Marco (Hg.): Formas reales de dominación del Estado. Perspectivas interdisciplinarias del poder y la política. El Colegio de México, México: 153–196.

Foweraker, Joe (1993): Popular mobilization in Mexico. The teachers' movement 1977–1987. Cambridge University Press.

Gibler, John (2013): México rebelde. Crónicas de poder e insurrección. Debolsillo, México.

Hernández Rodríguez, Rogelio (2008): El centro dividido. La nueva autonomía de los gobernadores. El Colegio de México.

Leyva, Rubén (2008): Memorial de agravios. Oaxaca, México, 2006. Oaxaca: Marabú ediciones.

Martínez Vásquez, Víctor Raúl (2007): Autoritarismo, movimiento popular y crisis política. Oaxaca 2006. Oaxaca: IIS-UAMBJO, EDUCA, Consorcio para el Diálogo parlamentario y la Equidad Oaxaca A.C., CAMPO.

Nevear, Louis E.V. (2009): Protestgraffiti Mexico: Oaxaca. Fotografías de Elaine Sendyk. New York: Mark Batty Publisher.

Osorno, Diego (2007): Oaxaca sitiada. La primera insurrección del siglo XXI. México: Grijalbo.

Recondo, David (2007): La política del gatopardo. Multiculturalismo y democracia en Oaxaca. México, CIESAS-CEMCA.

Sobelo Marban, José (2008): Oaxaca: insurgencia civil y terrorismos de Estado. México, ERA.

Street, Susan (1992): Maestros en movimiento. Transformaciones en la burocracia estatal (1978–1982). México, CIESAS.

Yescas Martínez, Isidoro/Zafra, Gloria (2006): La insurgencia magisterial en Oaxaca. Oaxaca, IEEPO-IISUABJO, 2° edic.

Zires, Margarita (2009): Estrategias de comunicación y acción política. Movimiento social de la APPO. In: Vásquez, Martínez/Raúl, Víctor (Hg.): La APPO: ¿rebelión o movimiento social? (Nuevas formas de expresión ante la crisis), Oaxaca, UABJO-Instituto de Investigaciones Sociológicas: 161–196.

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

http://dx.doi.org/10.5771/9783845254241_106
Generiert durch Freie Universität Berlin, am 20.02.2017, 17:49:11.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.